**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 33 (1888)
**Heft:** 33

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

33. Jahrgang. 1888.

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 33. Erscheint jeden Samstag. 18. August.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: † Erziehungsrat H. Näf von Neumünster. — Ursprung und Bedeutung der Sprache. — Internationaler Kongress für Ferienkolonien und verwandte Bestrebungen in Zürich. — Herr Edelmann, ein berufener Kritiker. IV. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches. —

## † Erziehungsrat H. Näf von Neumünster

*ist am Dienstag Abend in Einsiedeln, wo er nach mehrmonatlicher Krankheit Erholung suchte, gestorben. Er erreichte ein Alter von 58 Jahren. Durch seinen Hinschied verliert die Sek.-Schule Neumünster einen vorzüglichen Lehrer, die zürcherische Lehrerschaft einen erprobten, aufrichtigen Freund, das zürcherische Schulwesen einen treuen Berater, die schweizerischen Lehrer einen ihrer besten, der Staat einen bis an sein Lebensende unermüdlich tätigen Bürger. Die Lehrerzeitung wird über das Leben des Verstorbenen ausführlicher berichten.*

## Ursprung und Bedeutung der Sprache.

(Von K. Schnorf.)

Bis auf Herder waren diejenigen, die sich überhaupt eingehender mit Sprachforschung und namentlich mit der so wichtigen Frage nach dem Ursprunge der Sprache beschäftigten, durchaus noch geteilter Meinung, ob die Sprache menschlichen oder göttlichen Ursprungs sei, ob man sie als eine menschliche Erfindung oder aber als eine Gabe Gottes zu betrachten habe, die er der Menschheit aus ganz besonderer Güte, zur Auszeichnung vor allen anderen lebenden Wesen verliehen. Noch im Jahre 1766 schrieb Süssmilch seinen „Versuch eines Beweises, dass die erste Sprache ihren Ursprung nicht vom Menschen, sondern allein vom Schöpfer erhalten habe.“ Dagegen wandte sich Herder in seiner berühmten, von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Jahre 1770 gekrönten Preisschrift „über den Ursprung der Sprache.“ Er fasste die Sprachfähigkeit als einen notwendigen Bestandteil der Gesamtkräfte des Menschen auf, als „zum Charakter seines Geschlechtes“ gehörig. Er wies nach, dass selbst die erste, niedrigste Anwendung der Vernunft nicht ohne Sprache geschehen konnte. „Wenn aber, fuhr er fort, keine Vernunft dem Menschen ohne Sprache möglich war: wohl, so ist die Erfindung dieser dem Menschen so natürlich, so alt, so ursprünglich, so charakteristisch, als der Gebrauch jener.“[1] „Wenn's anderen unbegreiflich war, wie eine menschliche Seele hat Sprache erfinden *können*, so ist's mir unbegreiflich, wie eine menschliche Seele, was sie ist, sein konnte, ohne eben dadurch, schon ohne Mund und Gesellschaft, sich Sprache erfinden zu *müssen*. Nichts wird diesen Ursprung deutlicher entwickeln, als die Einwürfe der Gegner. Der gründlichste, der ausführlichste Verteidiger des göttlichen Ursprungs der Sprache (so bezeichnet Herder den oben angeführten Süssmilch) wird eben, weil er durch die Oberfläche drang, die andere nur berühren, fast ein Verteidiger des wahren menschlichen Ursprungs. Er ist unmittelbar am Rande des Beweises stehen geblieben; und sein Haupteinwurf, bloss etwas richtiger erklärt, wird Einwurf gegen ihn selbst und Beweis vom Gegenteil seiner Meinung, der Menschenmöglichkeit der Sprache. Er will bewiesen haben, dass der Gebrauch der Sprache zum Gebrauche der Vernunft notwendig sei. Hätte er das, so wüsste ich nicht, was anders damit bewiesen wäre, als dass, da der Gebrauch der Vernunft dem Menschen charakteristisch sei, der Gebrauch der Sprache es ihm ebenso sein müsste.“[2] Unbestreitbar hat Herder durch seine tiefen und weitgehenden Ideen viel dazu beigetragen, jene frühere naive Auffassung der Sprache und Sprachfähigkeit zu beseitigen.

[1] Herder (Cottasche Ausgabe vom Jahre 1806): Zur Philosophie und Geschichte, 2. Teil, S. 53 f.

[2] Ebendaselbst, S. 51 f. Vgl. auch S. 61 f.

Aber auch er fasst doch die Sprache als das Produkt, „die nachträgliche Schöpfung der Konzentration der menschlichen Kräfte“, die er Besonnenheit nennt.[1] Auch er sieht in der Sprache noch „ein plötzlich fertiges und dann totes Mittel zur Bezeichnung und Wiedererkennung der Dinge.“

Nachdem jedoch am Ende des 18. und im Anfange des 19. Jahrhunderts durch Sir William Jones, Henry Thomas Colebrooke und namentlich durch Franz Bopp der Zusammenhang des grossen indogermanischen Sprachenkreises entdeckt und wissenschaftlich dargestellt, somit die vergleichende Sprachwissenschaft begründet worden war, setzte Wilh. von Humboldt, gestützt auf diese ungeheure Errungenschaft, auch die philosophische Sprachbetrachtung Herders und seiner Vorgänger, von welcher Bopps Forschungen völlig unabhängig waren, fort und kam zu Resultaten, welche uns erst recht die höchste Bedeutung der Sprache erkennen lassen. In seinem Werk „über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts“ nannte er die Sprache *„das bildende Organ des Gedankens.“* *„Die intellektuelle Tätigkeit,* durchaus geistig, durchaus innerlich und gewissermassen spurlos vorübergehend, wird durch den *Laut* in der Rede äusserlich und wahrnehmbar für die Sinne. Sie und die Sprache sind daher Eins und unzertrennlich von einander. Sie ist aber auch in sich an die Notwendigkeit geknüpft, eine *Verbindung* mit dem Sprachlaute einzugehen; das Denken kann sonst nicht zur Deutlichkeit gelangen, die Vorstellung nicht zum Begriffe werden. Die unzertrennliche Verbindung des *Gedankens*, der *Stimmwerkzeuge* und des *Gehörs* zur Sprache liegt unabänderlich in der ursprünglichen, nicht weiter zu erklärenden Einrichtung der menschlichen Natur.“[2] Die Sprache ist also keine Erfindung, sondern eine in der Natur des Menschen liegende Tatsache; sie ist das Mittel seines Denkens und Fühlens. Natürlich aber kann sich die Sprachtätigkeit im einzelnen auf besondere Art manifestiren, je nach der Geisteseigentümlichkeit der verschiedenen Völker. Die Sprache jedes Volkes ist der sicherste Beleg für seine besondere Art der Auffassung der Dinge der Aussenwelt, sie ist die Seele eines Volkes; in jeder Sprache liegt, wie Humboldt sagt, eine eigentümliche Weltansicht.[3] „Keine Nation könnte die Sprache einer andern mit dem ihr selbst eigenen Geiste beleben und befruchten, ohne sie eben dadurch zu einer verschiedenen umzubilden.“[4] Die Einsicht in den Bau der Sprache eines Volkes lässt uns daher in das innerste Wesen desselben blicken, und die Sprachwissenschaft überhaupt gewährt uns den tiefsten Einblick in die Entwicklungsgeschichte der ganzen Menschheit.

[1] Vgl. S. 89 etc.

[2] Ausgabe des oben erwähnten Humboldtschen Werkes von Pott, 2. Bd., S. 64 f. Vgl. namentlich auch S. 66 ff.

[3] Ebendaselbst S. 72. Vgl. S. 309 etc.

[4] Ebendaselbst S. 215.

Zugleich aber geht aus dem Vorhergehenden deutlich genug hervor, dass das Studium keiner Sprache an Bedeutung dem der Muttersprache gleichkommt, so wenig als irgend eine Stätte der Welt uns die eigene Heimat, das eigene Vaterland ersetzen kann. In der Muttersprache liegt unser innerstes Selbst, unsere ganze Seele, die wir darin ebensogut wiedererkennen, wie unser Antlitz in einem Spiegel. Freilich werden wir uns manchmal erst dann voll und ganz bewusst, was uns die Muttersprache eigentlich ist, wenn wir in der Fremde weilen, wo die trauten Klänge derselben nicht mehr an unser Ohr schlagen, und unser unnennbares Sehnen danach oft lange, lange ungestillt bleibt. Da mag man sich dann der Worte des Dichters erinnern:

Oft hab' ich dich rauh gescholten,
Muttersprache, so vertraut!
Höher hatte mir gegolten
Südlicher Sirenenlaut.

Und nun irr' ich in der Ferne
Freudenlos von Ort zu Ort,
Und vernähm', ach, wie so gerne
Nur ein einzig deutsches Wort! etc.

Auch Goethe lässt seinen Pylades (II, 2) zu Iphigenie sagen: „O süsse Stimme! Vielwillkommner Ton der Muttersprach' in einem fremden Lande!“ Und Max von Schenkendorf hat das Wesen der Muttersprache in den bekannten unvergänglichen Strophen gezeichnet:

Muttersprache, Mutterlaut,
Wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
Süsses, erstes Liebeswort,
Erster Ton, den ich gelallet,
Klingest ewig in mir fort.

Überall weht Gottes Hauch,
Heilig ist wohl mancher Brauch;
Aber soll ich beten, danken,
Geb' ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken:
Sprech' ich wie der Mutter Mund.

---

## Internationaler Kongress für Ferienkolonien und verwandte Bestrebungen in Zürich

(13. und 14. August).

Eine warme Augustsonne begrüsste vergangenen Sonntag die Teilnehmer des genannten Kongresses bei ihrem Einzug in Zürich. Montag vormittags 9 Uhr eröffnete Pfarrer *Bion* die Verhandlungen im Rathaussaal bei einer Teilnehmerzahl (offiziell ca 70), die im Laufe des Vormittags auf über 130 stieg. Die Leitung der Versammlung wurde Pfarrer Bion übertragen, dem entsprechend den vertretenen Nationen fünf weitere Präsidien[1] bei-

[1] Als solche wurden bezeichnet: Direktor Röstel, Berlin (Deutschland), Abgeordneter Jules Steeg (Frankreich), Prof. Sturm, Budapest (Österreich), Dr. de Christoforis, Mailand (Italien), Pfr. Macar (Belgien). Vertreter von Spanien und Holland erschienen erst später.

gegeben wurden. Nach Verlesung der eingegangenen Telegramme, worunter eines von der Kaiserin Friedrich[1], erörterte *Prof. Oscar Wyss* (Zürich) an Hand reichen statistischen Materials über Wägungen und Blutuntersuchungen die *physischen Erfolge der Ferienkolonien*, worauf *Dr. Unruh* von *Dresden* als erster Votant der Faktoren gedenkt, die ausser der Ernährung auf die Gesundheit fördernd wirken. Er bricht eine Lanze für den Genuss der gekochten Milch und warnt vor der Gefahr beim Geniessen ungekochter Milch. *Dr. Veith* von *Frankfurt* setzt den *erzieherischen Wert der Ferienkolonien* und ihrer Organisation auseinander, während Rektor *Reddersen* aus *Bremen* einzelne Punkte wie Selbstverköstigung, Auswahl der Kinder, Mithülfe der Frauen betont. Der französische Abgeordnete *Jules Steeg* berichtet über die colonies de vacances in Frankreich, Pfr. *Macar* aus *Lüttich* über Belgien; Dr. *de Christoforis* spricht über Bestrebungen dieser Art in Italien und endigt mit einer Apotheose seines aufstrebenden geeinigten Vaterlandes. Dr. *Bausch* von *Düsseldorf* warnt vor der allzugrossen Ängstlichkeit, die durch ärztliche Theorien geweckt wird. In meisterhafter Weise gibt der Deputirte Jules Steeg die geflossenen deutschen Voten in französischer Sprache wieder. Rasch waren vier Sitzungsstunden ausgefüllt.

In der Nachmittagssitzung, geleitet von M. Jules Steeg (2—5 Uhr), gab *Dr. Kerez* (Zürich) eine mit statistischem Detail reichlich belegte Geschichte der *Heilstätten für rhachitische und skrofulöse Kinder*, insbesondere der Anstalt in *Ägeri*. Pasteur *Bert* aus *Genua* sprach in glänzender Beredsamkeit über Anstalten dieser Art jenseits der Alpen. Dr. *Goubert* von *Paris* endlich schloss die zweite Sitzung mit einer kurzen Vorlesung über *Ferienreisen*. — Nach 5 Uhr boten die *Jugendspiele*, die unter Leitung von Sekundarlehrer *Schurter* und einer Reihe städtischer Lehrer auf der Platzpromenade abgehalten wurden, ein fröhlich-lebhaftes Schauspiel.

Am zweiten Tag, Dienstags den 14. August, galten die Verhandlungen unter Leitung von Direktor Röstel aus Berlin zunächst den *Knabenhorten*, die Direktor Jung aus München geschichtlich und nach ihrer Aufgabe hin beleuchtete, während der Leiter des zürcherischen Knabenhortes, *Lehrer Fisler*, aus dem Schatz reicher Erfahrung heraus in origineller, mit reichem Beifall belohnter Weise einzelne wesentliche Punkte in der innern Ausgestaltung und Entwicklung dieser „psychologischen Prophylaxis" betonte.

In seinen Auseinandersetzungeu über *Schulhygieine* in Zürich entlastete Prof. *Dr. Haab* (Zürich) an Hand gemachter Untersuchungen die Schule von dem Vorwurf, dass sie die Kurzsichtigkeit wesentlich verschulde.

In der Diskussion, die sich über das erste Thema (Knabenhorte) entspann, betonte Rektor *Reddersen*, Bremen, die Notwendigkeit der Wahrung einer familienhaften Gestaltung dieser Anstalten sowohl als die Notwendigkeit der Pflege häuslichen Sinnes, während *Dr. Veith* (Frankfurt) insbesondere einem planmässigen Arbeitsunterrichte für Knaben das Wort redete. Ein dritter Redner sprach sich aus zu Gunsten einer grössern Zahl von Knaben, die zusammen in ein Kinderheim aufgenommen werden können; von anderer Seite wurde endlich noch die Berücksichtigung gesunder, nicht armer Kinder bei Bestrebungen wie Ferienkolonien gewünscht. Mit Verlesung und Äusserung einiger als fromme Wünsche zu betrachtender Anträge einzelner Teilnehmer sowohl als der vereinigten Präsidien, welche unter Leitung Zürichs (Bion) eine Art Zentralkommission für Ferienkolonien etc. bilden werden, und einem Dank an die Förderer dieser Bestrebungen und den Schöpfer der Ferienkolonien schloss der Kongress seine Verhandlungen.

Ein Bankett im „Bellevue", eine Rundfahrt auf dem See, Besichtigung der zürcherischen Schulen (Mittwochs) bildeten den Abschluss der friedlichen Versammlung, in der im ganzen acht Nationen vertreten waren. — Wir werden auf einzelne Punkte der Verhandlungen in einer der nächsten Nummern zurückkommen.

---

## Herr Edelmann, ein berufener Kritiker.

(Von *Robert Seidel*, Mollis.)

### IV.

Erheiternd ist es, wie sich Herr E. bemüht zu zeigen, wie grausam unwissend und im Unrecht ich sei, dass ich gesagt habe, „L. u. G., I. u. II. T.", könne über die wahren Grundlagen des häuslichen Glückes und der öffentlichen Wohlfahrt heute ***das Volk*** nicht mehr aufklären, weil das Bild der Gertrud ein Idealbild und im einzelnen nicht gezeigt sei, wie Gertrud die Sache gemacht habe. Nachdem er zum Beweise, dass freilich gezeigt sei, wie Gertrud die Sache im einzelnen gemacht habe, eine Reihe ***räumlich*** und ***zeitlich*** *auseinanderliegender Szenen aus Gertruds Leben angeführt hat*, nachdem er ferner, ebenfalls zum Beweise, wie Gertrud die Sache im einzelnen gemacht, eine Seite lang ein *an sich* berechtigtes Loblied auf die lebendigen Charakterbilder gesungen, von dem man absolut nicht weiss, was es an dieser Stelle für Beweiskraft haben soll, zumal ich diese lebendige Charakterschilderung ausdrücklich gerühmt habe — nachdem er dies getan hat, kommt er dazu, mit heiterer Miene zu erklären, es sei lächerlich, wenn eine Frau Gertrud sklavisch nachahmen wolle, aber sie könne von ihr lernen, das ***Allgemeine*** ihrer Lehre und ihres Beispieles auf ihre besonderen Verhältnisse anwenden. Ja, was heisst denn das? Doch nichts anderes, als das Bild der Gertrud kann, *wie jedes Romanbild*, nicht ***aufklärend,*** sondern nur ***anregend*** wirken. Das aber habe ich ihm nicht im mindesten abgesprochen; ich habe nur dagegen Einwendungen erhoben, dass man aus „L. u. G." ein Aufklärungsbuch für das Volk unserer Tage mache.

Die von Herrn E. so angefochtene Stelle hat selbstver-

---

[1] Das Telegramm der Kaiserin Friedrich lautete: Aus der Ferne begrüsse ich den in Zürich tagenden Kongress von Freunden der Ferienkolonien und nehme gerne Veranlassung, meinen Dank auszusprechen für alles Segensreiche, was für pflegebedürftige Kinder geschieht. Möchte ein jeder, der zu diesem Liebeswerke beiträgt, durch Erfolge reichen Lohn ernten.

ständlich nur den rechten Sinn, wenn sie im Zusammenhange mit meinen anderen Bemerkungen betrachtet wird. In diesem Zusammenhang aber heisst sie nichts anderes, *als es ist nirgends im einzelnen gezeigt, wie Gertrud alles das hat leisten können, was ihr angedichtet wird.* Ich habe von Pestalozzi nirgends verlangt, dass er das hätte zeigen sollen, sondern ich habe nur auf diesen Umstand hingewiesen, um eine übertriebene Schätzung des Buches seitens des Herrn Zehender zu korrigiren. Herr E. aber hat mit aller seiner Mühe und Hochfahrenheit auch nicht gezeigt, wie Gertrud alles das ihr Angedichtete hat leisten können. Was er vorführt, sind *räumlich* und *zeitlich* auseinanderliegende Szenen, aus denen erst recht die Unmöglichkeit der Leistungen Gertruds hervorgeht. Es zweifelt kein Mensch daran, dass Gertrud in Rudis Haus die Kinder hat wecken, waschen, kämmen und ankleiden können, es zweifelt ferner niemand daran, dass sie mit Zuber, Besen und Bürste Rudis Stube — Tisch, Fenster und Boden — hat reinigen können, aber wie sie ihre eigenen *sieben Kinder und ihren Mann* an eben diesen Morgen hat besorgen können, das dürfte schon weniger klar sein, und noch weniger dürfte klar sein, wie eine Frau mit *sieben Kindern* halbe Tage lang vom Hause fort sein kann, um bei anderen Ordnung zu schaffen.

Aus diesem einen Beispiel geht zur Genüge hervor, dass Gertrud eine *Idealfigur*, eine Romanheldin ist. Dies habe ich P. nicht zum Vorwurf gemacht, sondern ich habe bloss darauf hingewiesen, Leuten gegenüber, die aus „L. u. G., I. u. II. T.", *„ein Rezeptbuch für Mutter- und Hausfrauenkünste"* machen wollten und die erklärten, „seine Rolle, über die wahren Grundlagen *des häuslichen Glückes* und *der öffentlichen Wohlfahrt aufzuklären*, sei noch lange nicht ausgespielt." Unter diese Leute zählt aber auch Herr E., der sich mit seltenen Künsten bemüht, dies darzutun.

Ja, mit seltenen Künsten! Seine Kunst auszulegen, haben wir bereits kennen gelernt, seine Kunst zu unterschieben auch teilweise, aber nicht ganz, denn wo man nur hinsieht, bemerkt man Unterschiebungen; es ist fast unmöglich, sie alle zu signalisiren. Hier mögen nur noch einige notirt sein: Er *unterschiebt*, ich hätte gesagt, die pädagogischen Wahrheiten *des Buches* seien von P. nicht zuerst gepredigt worden; er unterschiebt, ich hätte von „L. u. G." gesagt, sein pädagogischer Gehalt sei nicht gerade reich; er unterschiebt, ich hätte „L. u. G." einen politischen und religiösen Tendenzroman genannt. Aber seine Kunst des Auslegens und Unterschiebens, so staunenswert sie auch sein mag, wird doch noch weit von seiner Kunst des Zitirens übertroffen. Wie er aus 35 Zeilen P.s sich 8 Zeilen für seine Zwecke zusammenstellt, *so stellt er aus den verschiedenen Teilen meiner Besprechung „seine" Zitate zusammen.* ***Dreimal*** *stellt Herr E. zu einem falsch zitirten Vordersatz beliebige Nachsätze, die er aus verschiedenen Stellen der Besprechung* ***aus dem Zusammenhang reisst.*** *Einmal ist auch der Nachsatz falsch zitirt.*

Folgende von Herrn Edelmann ***mit Anführungszeichen*** *zitirte Sätze kommen weder dem* ***Wortlaut*** *noch dem* ***Sinn*** *nach in meiner Besprechung vor:*

1) „Die Rolle des Volksbuches „L. u. G." als Verkünderin der Grundlagen des häuslichen Glückes sei ausgespielt."

2) „Die Rolle des Buches sei ausgespielt, weil man nur dann tief auf das Volk einwirken könne, wenn man seine Aufmerksamkeit auf Dinge lenke, die seine Personallage nahe und wichtig interessiren."

3) Die Rolle des Buches sei ferner auch aus dem Grunde ausgespielt, „weil das Buch nicht aus dem Geiste, den Verhältnissen und Bestrebungen der Gegenwart herausgeschrieben sei; denn nur das aus dem Leben der Gegenwart Geschöpfte kann direkt und tief wirken."

Auf Grund solch falscher Zitate wettert nun Herr E. wieder eine Spalte gegen meine Oberflächlichkeit und Unwissenheit. Ich sage ausdrücklich, dass jedes Buch, welches allgemeine Wahrheiten enthalte, *seine Rolle* ***nie*** *ausspiele*, Herr E. ***unterschiebt*** mir aber trotzdem auf Grund „seiner" Zitate eine Missachtung der *Klassiker*, der *alten Sprachen* und der *Bibel*. Dabei zitirt Herr E. als Beweis einen Satz, *der gar nicht in meiner Besprechung vorkommt*, sondern der meinem Votum am St. Galler Lehrerfest entnommen ist. Obgleich ich mein Urteil, dass die Rolle von „L. u. G., I. u. II. T.", ausgespielt sei, nur auf die Lehren und Beispiele über Fleiss, Tüchtigkeit, Zurückgezogenheit und Sparsamkeit als Grundlagen des häuslichen Glückes *beschränke*, ***unterschiebt*** mir Herr E. auf Grund „seiner" Zitate dennoch beständig, als ob ich ganz allgemein behauptet hätte, die Rolle des Buches sei *nach allen Richtungen* und *überhaupt* ausgespielt.

Wenn meine Ausführungen über die Wirksamkeit einer Schrift ***auf das Volk*** — *nicht auf die paar Tausend Gebildeten und Gelehrten* — falsch oder schief sind — nun so muss Herr E. oder wer sonst Lust hat, *mit Pestalozzi rechten*, denn ich habe im wesentlichen nichts anderes getan, als dessen Gründe reproduzirt und erklärt.

Es wird allgemein anerkannt, dass P.s Buch aus dem Geiste und den Verhältnissen seiner Zeit heraus mit grosser Kenntnis der Lage und Leiden des Volkes geschrieben war, und dennoch schreibt P. 1803 selbst, *dasselbe habe seinen Zweck, eine bessere Volksbildung zu bewirken,* ***verfehlt;*** es habe hauptsächlich als Roman Eindruck gemacht und als Darstellung des Wesens der ***häuslichen*** *Volksbildung* fast *keine Wirkung* gehabt. Wenn nun ein Buch, nach dem Urteil des Autors selbst, seinen *Hauptzweck* schon vor 80 Jahren verfehlt hatte, wie kann es denn heute einen *Nebenzweck* erfüllen, heute, da die Verhältnisse so ganz andere sind? Nun habe ich aber einer kritiklosen Überschätzung gegenüber nicht einmal behauptet, es habe seinen Nebenzweck für seine Zeit nicht erfüllt, sondern nur, es habe heute seine Rolle mit Bezug auf diesen *Nebenzweck* ausgespielt. Dagegen aber zieht Herr E. mit falschen Zitaten und Unterschiebungen zu Felde!

(Schluss folgt.)

---

## AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

*Zürich.* Es hat nachfolgender Kandidat für das höhere Lehramt die Diplomprüfung an der I. Sektion der philosophischen Fakultät der Hochschule mit der Note „vorzüglich befähigt" bestanden: Herr Wilhelm v. Wyss von Zürich in alten Sprachen.

Der Arbeitslehrerinnenkurs in Zürich, welchen 51 Teilnehmerinnen mitmachen (2 mussten wegen Krankheit zurücktreten), findet seit Wiederbeginn des Unterrichtes an der Kantonsschule in den Räumlichkeiten der Hochschule (Zimmer Nr. 4) statt. Derselbe wird von einer Frauenkommission beaufsichtigt, welche fleissige Besuche abstattet. Die unbemittelten Teilnehmerinnen (23) erhalten nach dem Grade ihrer Dürftigkeit Stipendien von 60—150 Fr. für den ganzen 13wöchigen Kurs. Der Unterhalt derjenigen, welche weder mittags noch abends nach Hause können, kommt auf 150—200 Fr. zu stehen.

Das Wintersemester an der Hochschule beginnt am 16. Oktober und dauert bis 9. März 1889. Das Verzeichnis der angekündigten Vorlesungen erhält die Genehmigung.

Die Fähigkeitsprüfungen für austretende Schüler am Technikum in Winterthur haben folgendes Resultat ergeben:

| *Schule* | *Total der Schüler der obern Klasse* | *Aspiranten für die Prüfungen* | *Fähigkeitszeugnisse* |
|---|---|---|---|
| Bautechniker | 9 | 7 | 7 |
| Maschinentechniker | 53 | 17 | 16 |
| Geometer | 2 | 2 | 1 |
| | 64 | 26 | 24 |

Gleichzeitig wurde die Fähigkeitsprüfung für Zeichenlehrer an schweizerischen Fortbildungsschulen für die Teilnehmer am vergangenen Semesterkurse abgenommen. Es erhielten hiebei sämtliche 8 Teilnehmer das gewünschte Fähigkeitszeugnis. Dieselben gehören folgenden Kantonen an: Zürich 3, Bern 1, Zug 1, Appenzell A.-Rh. 1, Solothurn 1, Thurgau 1.

## SCHULNACHRICHTEN.

*Pariser Weltausstellung.* Nach den Mitteilungen des schweizerischen Generalkommissariats für die Weltausstellung von 1889 werden sich für Erziehung und Unterricht 114 Aussteller mit 213 Nummern beteiligen. Es steht denselben ein Raum von 275 m² Boden und 429 m² Wand zur Verfügung.

Im *Polytechnikum* wird ein Gipsabguss von dem Relief des Berneroberlandes aufgestellt werden, das von Herrn Ingenieur und Topograph Simon angefertigt wurde. Der Bundesrat hat für geologische Kolorirung und zweckentsprechende Aufstellung desselben einen Extrakredit bewilligt.

*Überbürdungsfrage.* Die medizinisch-chirurgische Gesellschaft des Kantons Bern schreibt folgende Preisaufgabe zur Lösung aus: „Inwieweit sind die Vorwürfe wegen Überbürdung der Kinder in den Schulen eines bestimmten schweizerischen Territoriums vom ärztlichen Standpunkte aus gerechtfertigt?“

*Interkantonale Lehrerversammlung.* Heute findet in Dornach-Brugg die 16. interkantonale Lehrerkonferenz Arlesheim-Dorneck-Thierstein-Laufen statt. Herr Seminardirektor *Balsiger* in Rorschach hält einen Vortrag über „die Kunst in der Schule.“

*Gewerbliches Bildungswesen.* Vergangene Woche waren in den Sälen der *Kunstgewerbeschule Zürich* die Arbeiten der Schüler dieser Anstalt ausgestellt. Die diesjährige Ausstellung darf wohl als eine der reichhaltigsten bezeichnet werden, die die Anstalt je gezeigt hat. Sie erfreute sich auch, wie wir beobachten konnten, trotz der Hitze, die in den Sälen herrschte, eines regen Besuches von Seite des Publikums.

In der ersten Abteilung fanden sich zunächst die Arbeiten aus dem Kurse für *Projektionszeichnen* und *geometrische Perspektive.* Die Darstellungen, wie Körperschnitte und Durchdringungen u. s. w., waren instruktiv behandelt und in grossem Masstab und sauber ausgeführt. Vielleicht erhielt die Farbe, zumal bei den perspektivischen Darstellungen, eine etwas grosse Aufmerksamkeit, während die Schattenkonstruktionen ein Aufsteigen vom Einfachern zum Komplizirten in den ausgestellten Blättern nicht stark genug hervortreten liessen. Eine sehr schöne Leistung war die perspektivische Darstellung des Innern einer Kirche. Beim *Ornamentzeichnen* vermissten wir bei einfachern Bleistiftzeichnungen eine gewisse Schärfe und Bestimmtheit der Linien, während die Behandlung des schattirten Ornamentes, namentlich in Tuschmanier, sich als eine vorzügliche erzeigte. Einzelne Leistungen, wie das Blatt mit dem Lorbeer, waren geradezu brillant. Im *Blumenzeichnen* gefielen die einen Motive durch die Einfachheit, während andere durch die feine Technik (Feder) sich auszeichneten. Sehr lobenswert waren auch die gemachten Naturstudien. Dass die eigene Komposition von Ornamenten Anlehnungen an Bekanntes erkennen liess, ist auf dieser Stufe begreiflich; doch waren recht hübsche Leistungen zu sehen. Wertvoller als die vollständige Ausführung einer oder nur weniger eigenen Kompositionen wäre wohl ein häufigeres Üben im Entwerfen eigener Arbeiten. Doch hätte auch dies seine Schwierigkeiten; nicht alle, die in die Kunstgewerbeschule übertreten, sind geborne Künstler. Das *dekorative Malen* zeigte reiche Farbenwirkung und eine Reihe von Motiven, deren Ausführung von grossem Fleisse und gereifter Technik zeugt. Den Darstellungen des *gewerblichen Zeichnens* lagen die verschiedenartigsten Kunstgegenstände zu Grunde. Dass man nicht ersehen konnte, ob ein Objekt der Sammlung benützt wurde, oder ob es sich um eine blosse Kopie einer Zeichnung handelte, bedauerte wohl mancher Betrachter. Die *Porzellan-* und *Tonmalerei* wies eine reiche Ausstellung auf; manches schien jedoch zu überladen und zu fremd. Wohl viele, welche die Ausstellung durchschritten, betrachteten die ausgestellten *Modellirarbeiten* als die Perle des Ganzen. In der Tat, die Feinheit der Ausführung der einzelnen Stücke und die Vollendung, mit der die Köpfe z. B. dargestellt waren, verdient alles Lob. Die *Schnitzarbeiten* zeichneten sich nicht bloss durch die Präzision und Sauberkeit der Arbeit aus; es zeigte diese Abteilung vor allem, welche Wirkung eine Ausstellung hat, die einen methodisch streng geordneten Gang aufweist, wie ein solcher an der östlichen Wand dargestellt war. Dies führt uns zu der Bemerkung, dass eine Anordnung der Zeichnungen, welche den Stufengang in den einzelnen Abteilungen hätte erkennen lassen, sehr begrüsst worden wäre. Bei dem *Figurenzeichnen* fielen die allzu starken Schatten auf; sie machten Härten, die schon im Modell vorhanden waren, allzusehr fühlbar. Einzelne Blätter erfreuten durch runde, weiche, natürliche Wiedergabe der körperlichen Formen. Weniger als früher störte das *Aktzeichnen* mit seinen Darstellungen nach einer leicht zu erratenden Richtung hin. Kompetente Beurteiler finden das volle Aktzeichnen auf dieser Stufe verfrüht. Und wenn es in der Kunstgewerbeschule nicht ohne dasselbe angeht, so würden gewiss in der öffentlichen Ausstellung diese Blätter nicht stark vermisst werden, auch wenn sie nicht an der Wand hiengen. Für den Lehrer haben dieselben immer die Folge, dass er Schüler nicht in die Ausstellung nehmen kann, und doch sollen von solchen Ausstellungen aus Anregung und Ermunterung ausgehen, wenn anders sie einen Zweck haben sollen. Dass endlich die *freie Perspektive* nicht zu ihrem Rechte kommt, resp. in der Ausstellung ganz fehlte, ist gewiss allgemein bedauert worden. Wenn das freie Zeichnen eines Gegenstandes nach der Natur an Anstalten nicht gepflegt wird, an denen künftige Zeichenlehrer gebildet werden, wo soll denn dies geschehen? Mit diesen Bemerkungen sei dem Ausdrucke der Befriedigung über die Ausstellung kein Abbruch getan. Sie zeugte von regem Streben und Arbeiten von Seite der Lehrer und Schüler, und sie wird manche gute Anregung hinterlassen.

*Baselland.* Zur diesjährigen Feier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs, Sonntags den 26. August, soll im obern Baselbiet ein Jugendfest abgehalten werden, an welchem die Schuljugend von Sissach, Itingen etc. teilnehmen werde.

*Bern.* Die auf Grundlage eines Beschlusses der Synode von 1881 ausgearbeitete Kinderbibel, die als einheitliches religiöses Lehrmittel in die bernische Volksschule eingeführt werden soll, wird nächsten Monat erscheinen (Preis für bernische Schulen 1 Fr.).

— Die Kreissynode Aarberg hat am 7. Juli die Anregung der Kreissynode Erlach wegen Entschädigung für Verbesserungen in Lehrerwohnungen von der Hand gewiesen, dagegen „die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Gründung eines bernischen Lehrerbundes“ anerkannt. (B. Schulbl.)

— Die Untersuchung über die Ursachen mangelhafter Leistungen in der Schule, welche die Erziehungsdirektion nach den letzten Rekrutenprüfungen anheben liess, ergab nach einer Berichterstattung im „Bern. Schulbl.“ folgende Gründe für die mangelhaften Leistungen:

1) Schwierige topographische Verhältnisse, infolge deren es einer grössern Anzahl von Schülern beim besten Willen zu gewissen Jahreszeiten absolut unmöglich ist, eine Schule zu besuchen.

2) Ungünstige soziale Einflüsse, Armut, mangelhafte häusliche Erziehung, mangelhafte Ernährnng und Bekleidung.

3) Vor allem aus unfleissiger Schulbesuch, sehr oft infolge von Armut.

4) Vielerorts ungenügende ökonomische Stellung der Lehrerschaft. Wie soll ein Lehrer für die bernische Minimalbesoldung seine Zeit und Kraft voll und ganz der Schule widmen? Er müsste alle seiner Familie schuldigen Rücksichten ausser Acht lassen.

5) Mangel an obligatorischen Fortbildungsschulen. Wir haben Tag für Tag, ja Schritt für Schritt die Beobachtung gemacht, dass durchaus nicht intelligente Rekruten sich die Note 3 oder doch allerwenigstens 4 erwarben, weil sie einige Stunden eine Fortbildungsschule besucht hatten, währenddem sie ohne das letztere in gewissen Fächern unter allen Umständen mit der Note 5 hätten bedacht werden müssen.

6) Vielleicht hin und wieder zu viel Schablone und zu wenig geistige Anregung im Unterrichte. Könnten wir unsern jungen Leuten den rechten geistigen Hunger beibringen, so wäre mehr erreicht als mit der Einpfropfung einer Masse positiver Kenntnisse, die beim ersten ungünstigen Einfluss wieder zu Grunde gehen.

*Genf.* Die neue Handelsschule wird am 17. September eröffnet werden. Die Aufnahms- und Einteilungsprüfungen finden am 10. September statt. Der Unterricht umfasst: Französisch, Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Kalligraphie, Zeichnen, Buchhaltung, Arithmetik, Geographie, Geschichte, Physik und Chemie, Zivilrecht, Handels- und Zollgesetzgebung, Handelsprodukte, Handelsbureau.

Das vorauszahlbare Schulgeld beträgt per Semester 100 Fr. für Schweizer und 200 Fr. für Fremde, für auswärtige Zöglinge per jährliche Kursstunde 5 Fr. (Schweizer), resp. 10 Fr. (Ausländer).

*Solothurn.* Die Versammlung des Kantonallehrervereins vom 11. August zählte etwa 150 Teilnehmer. In trefflicher Eröffnungsrede behandelte Herr Landammann Munzinger die Verschmelzung des Lehrerseminars mit der Kantonsschule. Dem gründlichen Referate von Herrn Rektor Dr. Kaufmann folgte eine kurze Diskussion, an der sich die Herren Seminardirektor Gunzinger, Seminarlehrer von Arx und Redaktor Dietschi von Olten beteiligten: Die sämtlichen Thesen des Referenten, mit Ausnahme von These 6, wurden unverändert und mit grossem Mehr angenommen.

These 6 wurde im Sinne der Errichtung eines für Studirende und Seminaristen gemeinschaftlichen staatlichen Pensionates, eventuell der absoluten Gleichstellung der bestehenden Anstalten modifizirt. Die dringende Wünschbarkeit eines vierten Jahreskurses für die pädagogische Abteilung wurde ausgesprochen. (Basl. Nachr.)

*Thurgau.* Herr Zahnarzt *F. Wellauer* in Frauenfeld hat nach der „Thurg. Ztg." seine Schrift „Pfleget die Zähne! Rat und Belehrung für Jung und Alt" in 309 Exemplaren dem Erziehungsdepartement zu Handen der gesamten Lehrerschaft zur Verfügung gestellt. (Siehe die Besprechung dieser Schrift unter „Literarisches.")

*Zürich.* Irgendwo war vor kurzem eine Auslese von Vertretern *zürcherischer Fortbildungsschulen* beisammen, welche über die Fortführung der *„Blätter für Fortbildungsschulen"* beratschlagte. Diese Blätter waren seiner Zeit von der Bezirksschulpflege Winterthur ins Leben gerufen worden. Sind wir recht berichtet, so soll das Verhältnis zu dieser Behörde gelöst und das Unternehmen, dessen Defizit bisher die kantonale Erziehungsbehörde übernahm, selbständig gemacht werden. Eine Kommission soll auf eine spätere Versammlung hin bestimmte Vorschläge machen.

Die Notwendigkeit eines Konkurrenzblattes zu dem *„Fortbildungsschüler"*, der in Solothurn herausgegeben wird, soll in der Meinungsverschiedenheit über die Zahl der Jahrkurse unserer schweizerischen Fortbildungsschulen bestehen. Ist hierin wirklich keine Einigung möglich? Uns scheint, ein Unternehmen, das den Fortbildungsschulen und damit wesentlich der schweizerischen Bürgerbildung dienen will, sollte von echt schweizerischem Geiste getragen sein und sich nicht hinter die Kantonswälle, geschweige denn hinter die Grenzen eines Bezirks verbergen wollen, sondern durch die Gaue des Gesamtvaterlandes, soweit nicht sprachliche Hindernisse vorhanden sind, sich verbreiten. Die Fortbildungsschulen müssen die Träger der eigentlichen *Bürger*bildung werden; sie werden die Brücke sein zu einer wirklich *schweizerisch-nationalen Volksbildung.* Darum hohe Gesichtspunkte und weite Ziele! „Man kann eine Aufgabe nie zu gross auffassen." Aber auch innerhalb des Kantons dürfte es im Interesse des geplanten Unternehmens liegen, wenn eine allseitigere Beteiligung daran ermöglicht und Vertreter aller Fortbildungsschulen dafür interessirt würden. So lange die grössten dieser Anstalten bei den Beratungen über ein gemeinsames Unternehmen abseits stehen oder stehen gelassen werden, darf sich auch niemand wundern, dass ganze Bezirke nicht vertreten sind.

— Die Gemeinde *Sehlatt* hat ihrem Lehrer, Herrn Zollinger, eine Gehaltszulage von 200 Fr. beschlossen.

— Am 29. Juli feierten die Gemeinden *Wallisellen* und *Seuzach* die Einweihung ihrer neuen Schulhäuser. *Seuzach* verband mit der Schulhausweihe die Jubiläumsfeier der Sekundarschule (eröffnet 1837). Vier der ersten Schüler hatten sich zur Feier eingefunden, darunter waren der zürcherische Staatskassier (Herr Schrämli) und der Präsident der Baukommission, der das neue Schulhaus den Schulbehörden mit warmen Worten übergab. Bei Anlass der Jubiläumsfeier der Schule hatte ein früherer Schüler (Herr Nationalrat Cramer-Frei) dem Schulfonds 1000 Fr. zugestellt. Am Feste selbst überreichte Herr Kupper (Hausen) dem pflichteifrigen Lehrer, Herrn *Briner,* der seit 1854 an der Sekundarschule wirkt, im Namen einstiger Schüler einen Lorbeerkranz.

---

## LITERARISCHES.

**Pfleget die Zähne.** Rat und Belehrung für Jung und Alt von *F. Wellauer,* prakt. Zahnarzt. Zweite umgearbeitete und mit Abbildungen vermehrte Ausgabe. Frauenfeld, J. Huber. 1888. 72 S. Preis 1 Fr. 60 Rp.

Sehr empfehlenswert! Ein kompetenter Fachmann teilt uns aus seinem Wissen und seiner Erfahrung alles mit, was jedermann über die Beschaffenheit und über die Behandlung gesunder und kranker Zähne wissen sollte. Die Lehrer können sich ein Verdienst erwerben, wenn sie den wesentlichen Inhalt dieser Schrift möglichst weiten Kreisen zur Kenntnis bringen.

**Die Stiefkinder der Familie und der Schule,** oder: Winke für gemeinnützige Männer, Behörden, Lehrer und Jugendfreunde, sowie für Eltern schwachsinniger und geistig zurückgebliebener Kinder. Von *G. Schmid.* Scheitlins Buchhandlung, St. Gallen. 1888.

Die Bewegung zu Gunsten einer rationellen Schwachsinnigen-Bildung und -Erziehung gewinnt auch in der Schweiz zusehends mehr Boden und hat je länger je erfreulichere Erfolge zu verzeichnen. Letzter Tage verliess obige Schrift die Presse, und es freut uns sehr, dass endlich nach jahrelangem Stillstand auch in unserm Lande wieder schriftstellerisch auf diesem Gebiete gearbeitet wird, um so mehr, wenn es in einer Weise geschieht wie durch Herrn G. Schmid in den „Stiefkindern." Wir gestehen unumwunden zu, dass uns der Verfasser dieser Schrift ganz besonders berufen erscheint, über diesen Gegenstand zu schreiben; denn aus dem ganzen 88 Okt.-Seiten starken Büchlein fühlt der Leser eine aufrichtige Wärme für die Sache heraus, verspürt er auf jeder Seite das liebevolle Versenken des Autors in den Stoff, eine eigentliche Be-

geisterung für das bisher so wenig beachtete Gebiet der Erziehung und des sozialen Lebens.

Das ganze Werkchen zerfällt in 3 Teile, von denen der erste einen „allgemeinen Ausblick“ bietet und die Tatsachen, wie sie der Verfasser vor einiger Zeit auch in der „Lehrerzeitung“ entwickelte, uns nochmals vor Augen führt und zeigt, wie beschämend wenig bis zur Stunde auf dem Felde der Bildung und Erziehung der Schwachsinnigen, Idioten etc. geschehen ist und welch traurige Folgen diese bedauerlichen Zustände noch in neuester Zeit (Fall Hürst u. s. w.) zur Reife brachten.

Der zweite Hauptabschnitt, „Einst und Jetzt“ betitelt, verbreitet sich zunächst über die Bestrebungen, die in früheren Dezennien gemacht wurden, um auch in dieser Notlage Rat zu schaffen, sowohl in der Schweiz (Guggenbühl) als auch im Ausland, und geht dann dazu über, den Stand der Dinge in den heutigen Tagen zu schildern. Trefflich ausgewählte Einzelbilder weisen auch in diesem Teile die Notwendigkeit allseitig zu treffender Massregeln in überzeugender Weise nach.

Im dritten Teile fragt der Autor: „Was werden Eltern und Behörden in Zukunft zu tun haben?“ und redet nun, indem er voraus „allgemeine Winke zur Erkennung und Heilung des Übels“ erteilt, mit Begeisterung der Errichtung von „Nachhülfsklassen“ für „Schwachbegabte“ und besondern Heilanstalten für wirkliche Idioten, Kretinen etc. das Wort. Im Anschluss hieran wird auf die schon bestehenden derartigen schweizerischen Anstalten hingewiesen und ein Verzeichnis derjenigen Deutschlands geboten unter gleichzeitiger Namhaftmachung ihrer besondern Organisation u. dgl. Wir halten dies für sehr zweckentsprechend, indem dadurch die sich hiefür interessirenden Eltern ein Bild davon erhalten, was eigentlich solche Anstalten erreichen und erstreben wollen.

Das Schriftchen ist, um seinen Zweck, ein Appell an alle Wohldenkenden sein zu können, zu erfüllen, sehr populär geschrieben, und es ist nur zu wünschen, dass dasselbe in recht viele Elternhände gelange und gelesen werden möge, auf dass der eminent humane Gedanke einer menschenwürdigen Versorgung dieser unglücklichen Geschöpfe in immer breitere Volksschichten hinaus getragen werde. Kleinere Mängel, die dem Schriftchen noch etwa anhaften, werden, wenn die Liebe zur Sache, die aus demselben dem Leser entgegentritt, in Berücksichtigung gezogen wird, gerne übersehen. Möge der Verfasser nicht müde werden, auf diesem nicht rosigen, aber dennoch schönen Felde fortzuarbeiten. Der Dank aus dem Munde dieser Unglücklichen ist tausendfacher Dank!

Wir empfehlen das Werklein, das von verschiedenen „gemeinnützigen Gesellschaften“ schon partienweise bestellt wurde, allen Kollegen bestens zum eigenen Studium — es wird nicht ohne Segen bleiben — sowie auch zur weitern Verbreitung in Laienkreisen, für die es nicht weniger berechnet ist. *C. Sch.*

**Gerold Eberhard**, *Lesebuch für die Mittel- und Oberklassen schweizerischer Volksschulen.* 4. Teil. 10. veränderte Auflage. Zürich, Friedrich Schulthess 1888. 408 S. 2 Fr.

Wohl nicht mit Unrecht machte man dem bisherigen 4. Teil des Eberhardschen Lesebuches den Vorwurf, dass teilweise sein Inhalt für die Stufe der Primarschule allzuhoch gehalten sei. Aus diesem Grunde war denn auch seine Verwendung als Lehrmittel in unseren Schulen keine so allgemeine, wie die der übrigen Lesebücher des nämlichen Verfassers. Dieser Umstand veranlasste den Verleger, den vorliegenden 4. Teil einer eingehenden Umarbeitung, resp. Vereinfachung, unterziehen zu lassen.

Die neue, 10. Ausgabe enthält anstatt der bisherigen 5 nunmehr 6 Hauptabschnitte: 1) Bilder zur Kunde der fremden Erdteile, 2) das Weltgebäude, 3) Erzählungen aus der Völkergeschichte, 4) die Natur, 5) der Mensch und 6) Dichtungen. Der neue Bearbeiter hielt es für pädagogisch wichtig, den Menschen nicht nur nach seiner körperlichen Seite, sondern auch als ethische Persönlichkeit zu behandeln, und glaubte sich daher berechtigt, ihm als solche eine besondere Stellung neben der „Natur“ einzuräumen. Es sind daher die den Menschen behandelnden Stücke, welche bisher dem 4. Abschnitt (Natur) eingeordnet waren, in vermehrter Zahl zu einem eigenen Abschnitt 5 vereinigt.

Wichtiger sind die inhaltlichen Veränderungen. Im geographischen Teile zwar beschränken sie sich auf Ausfüllung einiger fühlbaren Lücken und auf Berichtigungen statistischer Angaben; insbesondere betreffen sie auch die veralteten Ausführungen der frühern Auflage über die religiösen Lehren der Ägypter und Inder und Ähnliches. — Der Abschnitt über das Weltgebäude ist leider unverändert geblieben, obwohl gerade in diesem manches über die Köpfe von 12—14jährigen Schülern hinausgeht. Der Verfasser entschuldigt sich aber damit, dass dieser Teil ein Ganzes bildet, aus dem nicht leicht einzelne Stücke herausgebrochen werden konnten. — Im geschichtlichen Teil sind alle konfessionellen Härten beseitigt. Die etwas gekürzte Darstellung der Reformationsgeschichte wird nunmehr auch in interkonfessionellen Schulen unbedenklich gebraucht werden können, welcher Umstand wohl die bisherige separate katholische Ausgabe des Lesebuches unnötig machen wird. Durch die Aufnahme des schweizerischen Bauernkrieges, der beiden Vilmergerkriege und Friedrichs des Grossen sind einige Lücken aus der Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts ausgefüllt und damit vielfach geäusserten Wünschen der Lehrerschaft Rechnung getragen.

Die eingreifendsten Änderungen finden wir mit Recht am naturwissenschaftlichen Teile vorgenommen, da gerade dieser in der bisherigen Fassung nach dem einstimmigen Urteil für die Primarschulstufe viel zu hoch ging. Mit Chemie und Physik weiss man in der Primarschule nichts anzufangen, da sowohl hiefür das Verständnis der Schüler als auch die Zeit zu den erforderlichen Experimenten mangelt. Die beibehaltenen Lesestücke werden nunmehr in ihrer jetzigen verkürzten und vereinfachten Fassung bessere Dienste leisten können.

Im neuen Abschnitt über den Menschen sind sämtliche diesen Stoff beschlagenden Stücke der bisherigen Auflage zu einer einfachern, fasslichern Form umgearbeitet. Aus dem naturwissenschaftlichen Abschnitt sind im Anschluss an die Ernährung des Menschen die umgearbeiteten Stücke über die wichtigsten Nahrungsmittel hinübergenommen und zur Beleuchtung des sittlichen Lebens eine Reihe von ethischen Lesestücken, an welchen das Lehrbuch bisher allzuarm ausgestattet war, hinzugefügt.

Im letzten Abschnitt „Dichtungen“ ist der lyrische und didaktische Stoff, der erfahrungsgemäss selten zur Behandlung kommt, bedeutend gekürzt, der epische aber durch eine Anzahl der besten und beliebtesten Gedichte vermehrt. — Mehr als es bisher der Fall war, sind zwischen den realistischen Stoff kurze Lebensbilder eingestreut, die, sich demselben enge anschliessend, auch dem Herzen des Schülers etwas bieten und seinen Geist auf die sittlichen Ideale des Menschenlebens richten. Gerade dieser Umstand wird das neue Lesebuch zu einem beliebten Lehrmittel machen.

Um Raum zu sparen, sind eine Anzahl Illustrationen weggefallen. In ihrer mangelhaften, farblosen Ausführung waren sie ohnehin nicht im stande, dem Schüler ein richtiges Bild der Gegenstände zu geben. Als Ergänzung hiefür wäre nun allerdings zu wünschen, es würde der Verleger solche in guter Ausführung und grosser Anzahl in einem besondern Bilderatlas erscheinen lassen.

Selbstverständlich ist die neue Auflage auch in der neuen Orthographie geschrieben. Sie sei hiemit der Lehrerschaft bestens empfohlen. *B.*

# Anzeigen.

## Gesucht

nach *England* ein wissenschaftlich gebildeter Lehrer für Deutsch und Französisch. Kleine Stundenzahl. Unterhalt sehr gut. Antritt am 20. September. Näheres zu erfahren durch J. Zimmerli, cand. phil. in Zofingen.

---

Es ist erschienen und zu beziehen durch J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld:

Der

## Unterricht in der Volksschule

nach Lehrstoff, Lehrmitteln, Lehrverfahren u. Lehrziel.

Bearbeitet

von Lehrern des Grossherzogl. Seminars zu Weimar

und

**zur hundertjähr. Jubelfeier desselben**

herausgegeben

von Prof. ***H. Kaintzsch.***

Preis 4 Fr. 80 Rp.

---

Zum Druck ***geeignete Manuskripte*** übernimmt in Verlag (Ma 322/8 B)
Carl Zieger Nachf., Berlin W. Nr. 57.

---

## Stellegesuch.

Ein Schweizer, diplomirt von London und Neuchâtel für englische Sprache und Literatur, mit französischen und italienischen Sprachkenntnissen, sucht Stellung. Offerten sind gefälligst zu richten sub Chiffre R. P. 27 an die Exped. d. Bl.

---

**Zur Vorbereitung für die Rekrutenprüfung.**

Im Verlage von Orell Füssli & Co. in Zürich ist erschienen und vorrätig in allen Buchhandlungen:

## Der Schweizer Rekrut

von **E. Kälin,** Sekundarlehrer.

Zweite verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage.

***Preis 60 Centimes.***

(Ausgabe mit kolorirter Schweizerkarte 1 Fr. 20 Cts.)

---

## Flüssiges Tintenextract,

mit 10 Teilen Wasser vortreffliche schwarze Tinte gebend, liefere ich franko gegen Nachnahme

1 Kilo zu Fr. 3. 60, 2½ Kilo zu 6 Fr.

Prospekte zu Diensten.

***J. Guhl,*** Apotheker, *Stein* (Schaffhausen).

---

Vorrätig in ***J. Hubers*** Buchhandlung in Frauenfeld:

***Oberländer,*** Dr. H., Der geographische Unterricht. Fr. 4. 80.

***Schorn,*** Dr. Otto von, Die Kunsterzeugnisse aus Ton und Glas. Fr. 1. 35.

***Wagner,*** Dr. E., Das positive Wissen des Lehrers in der deutschen Sprache. Fr. 1. 35.

---

## Fluelen.

## Gasthof zum St. Gotthard

wird Schulen und Vereinen angelegentlichst empfohlen. Gute und prompte Bedienung. Ebenso für Durchreisende oder für kürzern oder längern Aufenthalt. Bescheidene Preise.

*Familie* **Schorno.**

---

Bei ***J. Huber*** in Frauenfeld ist zu haben:

## Der Johannisbeerwein.

Eine praktische Anleitung zur Darstellung eines guten Johannisbeerweines nebst Angaben über

**die Kultur u. Pflege des Johannisbeerstrauches,**

und einem Anhang:

Die Fabrikation der übrigen Beeren- sowie der Steinobstweine.

Von

**H. Timm,**

Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule zu Kappeln a. Schlei.

***Mit 57 in den Text gedruckten Abbildungen u. 4 lithogr. Tafeln.***

Preis eleg. geb. mit Leinwandrücken 4 Fr.

---

***In J. Hubers Verlag sind erschienen und zu beziehen durch alle Buchhandlungen der Schweiz und des Auslandes:***

## Italienische Flachornamente

**für den Schulzeichenunterricht gesammelt und geordnet**

von

Prof. **U. Schoop,**

Lehrer des Zeichnens an den höheren Stadtschulen in Zürich.

24 Blätter 4° in Farbendruck. **Preis: 8 Fr.**

---

## Der Blechmusiker. Album für Volks- u. Militärmusik

**Herausgegeben von Emil Keller, Musikdirektor in Frauenfeld.**

***I. Heft.***

**36 der besten Märsche, Lieder, Tänze, Variationen &c.**

**Sechsstimmig arrangirt.**

*Preis* ***Die einzelne Stimme 1 Fr. 20 Cts. Alle sechs Stimmen 6 Fr.*** *Preis*

**Indem wir die schweizerischen Blechmusikgesellschaften auf diese neue Sammlung aufmerksam machen, welche die erste in dieser Art und mit specieller Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse veranstaltet ist, stellen wir auf Verlangen den resp. Direktionen solcher Gesellschaften ein Freiexemplar der ersten Stimme als Probe zur Verfügung und erlauben uns inzwischen nur folgende Vorzüge unserer Sammlung hervorzuheben:**

**Die erste Stimme (Direktionsstimme) enthält das Hauptsächlichste eines jeden Stückes und vertritt somit die Stelle einer Partitur;**

**die erste und die zweite Stimme können auch durch Clarinette ersetzt und verstärkt werden;**

**die Märsche stehen immer oben an, so dass nicht durch das Aufstecken ein Theil des Stückes verdeckt wird;**

**der Notensatz ist durchaus korrekt und von angemessener Grösse, das Papier stark und gut geleimt, der Einband solid; der Preis ist, mit Rücksicht auf die Bestimmung des Werkes, namhaft niedriger gestellt, als es sonst bei Musikalien zu sein pflegt.**

**J. Huber's Buchhandlung**
**in Frauenfeld.**